

Laibacher Zeitung.

Nr. 56.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11. halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15. halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 10. März

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 80 fr.

1869.

Nichtamtlicher Theil.

Die Kaiserreise.

Die „Agrarzeitung“ vom 8. d. M. bringt zur Vorfeier der Allerhöchsten Ankunft einen Artikel mit der Ueberschrift: „Willkommen!“ Mit Schwung und Weihe geschrieben drückt er nicht minder die loyale Gesinnung und Dankbarkeit des croatischen Volkes als dessen Wünsche für die Zukunft aus. Diese wahrhaft herzliche Ansprache drückt so glücklich die Gefühle aus, welche auch unser Land bei der bisher wenigstens noch nicht entzogenen Ansicht auf ein Verweilen des hohen Herrschers in unserer Mitte bewegen, daß wir die prägnantesten Stellen hier folgen lassen:

Willkommen! tönt es heute aus tausend und tausend Kehlen. Willkommen! ruft ein ganzes Land. Das Gefühl aber, dem die Begeisterung des Augenblicks entspringen, hat nicht ein flüchtiger Augenblick erzeugt. Es ist alt und kräftig wie die mächtigen Eichen unserer Wälder, und wie diese wurzelt es fest und tief in dem treuen Boden des Landes.

Hingebungsvolle Liebe und eine Treue, die nicht wanken kann — sie hat Geschlecht dem Geschlecht als heiliges Erbe unverfehrt überliefert. Auch wir haben sie treu und unverfälscht bewahrt, und was heute mit Zuredung und Jugendmuth selbst das Herz unserer Greise geschwellt, was in dem Aufjubeln eines ganzen Volkes berebten Ausdruck sucht, sind nur dieselben mächtigen Gefühle, die unsern Vätern in so mancher Stunde der Bedrängniß eine kräftige Stütze, und ein verlässlicher Compaß an trübten und stürmischen Tagen gewesen.

Liebe und Treue bringen wir denn auch heute mit übervollem Herzen dem Herrscherpaar entgegen. Sie erscheinen im Lichtglanze männlich-stolzer Freude; denn wir verstehen die hohe Bedeutung des Tages.

Herrscher und Volk feiern nicht ein Wiederfinden, — nur ein Begegnen in einer großen, beglückenden Idee. Vom Thron herab weht heute das Banner des Geistes der Zeit, eine Mahnung für alle, die sich vor diesem gewaltigen Geiste willig beugen, sich einmüthig im Willen und Streben um den Thron zu schaaren.

Auch wir haben der Stimme jenes Geistes unser Ohr erschlossen und wir haben seine Lehren in uns aufgenommen: an seiner Hand betreten wir frohen Muthes die neue Bahn, die Vertrag und Gesetz uns eröffnet, und Gewähr und Verheißung ist uns nun das Erscheinen des Königs in unserer Mitte. Liebe und Vertrauen sind unsere beste Habe, und Liebe und Vertrauen —

dafür bürgt uns der Besuch des Herrscherpaares — ist die kostbare Gegengabe; Vertrauen in unser Können! Vertrauen in unser Willen!

Groß und schön ist die Zukunft, die unser auf diesem Wege harret. Unser Volk ist voll von Jugendkraft, und kostbar sind die Schätze, mit welchen ein gütiges Geschick unser Land beschenkt. Sie harren, in unseren Wäldern verborgen, in unserem fruchtbaren Boden verborgen, nur der erlösenden That, und für das, was wir durch diese geschaffen, bieten uns Flüsse ihren Rücken, das Meer seine Wogen an.

Vieles ist uns längst gegeben; das Höchste haben wir nun gewonnen. Der Besuch des Herrschers verkündet es laut, daß der König, einig mit seinem Volke, mit liebevollem Auge auf dessen Streben blickt, und daß jedes ernste Wollen auf dem Throne wohlwollendes Verständnis und mächtige Unterstützung findet.

Und wir wollen! Wir schulden dem Herrscher Dank, und nur durch männliche That dankt ein männliches Volk! Die Hand des Königs hat ihr den Boden geebnet, und die Hand des Königs weist ihr deutlich die Richtung an.

Es ist dieselbe Richtung, in welcher sich der Fortschritt, getragen von den gewaltigen Ideen der Zeit, unaufhaltsam vorwärts bewegt. Andere Völker, Günstlinge des Glückes, haben es uns auf dieser Bahn zuvorgehant. Ihnen nachzueilen, sie einzuholen, ebenbürtig und ebenmäßig an ihrer Seite wetteifernd einherzuschreiten, ist unsere höchste Pflicht, — dies unerfüllbar fest zu wollen: das schönste Angebinde, das wir dem König zum Willkommen bieten können.

Wir haben diesen Willen! Wir wollen sein eine feste Stütze des Thrones, wie wir dies stets gewesen, eine Zierde des großen Reiches, das sich mit sichtlichem Erfolge eine würdige Stelle im Kreise der Staaten wieder zu gewinnen sucht; wir wollen sein ein Volk, das die Geschichte der Zukunft mit Achtung nennt, und dessen Thaten miterzählt, wenn sie von den Leistungen der besten spricht. Dies wollen wir, und was der vereinzelt Kraft nicht glückt, muß den „vereinten Kräften“ gelingen. Wo König und Volk einig im Willen und Streben sind, ist das Höchste erreichbar, und ist der Erfolg gewiß!

Stuhlweissenburg, 8. März. Von einer zahlreich versammelten Bevölkerung enthusiastisch begrüßt, sind Ihre Majestäten eben hier angelangt. Der Obergespan Szöghenyi hielt eine kurze Begrüßungsrede, welche Se. Majestät huldvoll zu erwidern und unter endlosen Ehrens die aufgestellte Ehrencompagnie zu besichtigen ge-

ruhten. An sämtlichen Stationen war das Landvolk mit den Nationalfahnen und Musikbanden erschienen. In Marton-Basar, wo der Zug vier Minuten hielt, stieg Se. Majestät unter lauten Esenrufen der Menge aus. Der Stuhlrichter Csontos hielt eine Begrüßungsrede, auf welche Se. Majestät gleichfalls in huldvollen Worten erwiderte.

170. Sitzung des Abgeordnetenhauses

vom 8. März.

Haus und Galerien sind, wie gewöhnlich, schwach besucht.

Unter den eingelaufenen Petitionen befinden sich abermals mehrere, betreffend die Einführung directer Wahlen und die Vermehrung der Zahl der Abgeordneten.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Lesung des Gesetzentwurfes, wodurch die Frist bestimmt wird, nach Ablauf welcher die Verpflegungskosten-Ersatzsprüche der allgemeinen öffentlichen Krankenanstalten an die Landesfonde erlöschten. Derselbe wird, da kein Antrag gestellt wird, einem aus den Abtheilungen des Hauses zu wählenden Ausschusse zur Vorberathung zugewiesen.

Zweiter Gegenstand ist der Bericht des Budget-Ausschusses über den Gesetzentwurf, betreffend die Eröffnung von Nachtrags-Crediten für das Jahr 1869.

In der Generaldebatte meldet sich Niemand zum Wort, und werden sämtliche geforderte Nachtrags-Credite im Gesamtbetrage von 2.507.526 fl. ohne Debatte bewilligt.

General-Berichterstatter v. Hopfen erstattet hierauf den bereits veröffentlichten Bericht des Budget-Ausschusses über den Staats-Voranschlag für das Jahr 1869.

Nachdem in der Generaldebatte sich Niemand zum Worte meldet, wird sogleich zur Specialdebatte geschritten:

Ohne Debatte werden bewilligt: I. Allerhöchster Hofstaat 3.450.000 fl.; II. Kabinettskanzlei Sr. Majestät 60.514 fl.; III. Reichsrath 490.838 fl.; IV. Ministerrath 68.919 fl.

Zu Titel 8 des Capitels V. (Ministerium des Innern) Straßenbau, ergreift das Wort

Abg. Grocholski, um dem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß für Straßenbauten in Galizien eine geringere Summe eingestellt erscheine als im Vorjahre. Kein Land bedürfe mehr der guten Straßen wie

Seuiletton.

Neue Flugmaschinen.

Wir fliegen noch immer nicht — wir Menschen nämlich. Wer daran die Schuld trägt, wollen wir nicht untersuchen, jedenfalls trifft die Engländer der geringste Tadel, denn bei ihnen ist die Darstellung von Vorrichtungen zum Fliegen zu einer sogenannten brennenden Frage oder Alltagsfrage geworden. Diese Bemühungen haben übrigens in neuester Zeit einen echt wissenschaftlichen Werth erhalten, seitdem man die Aufgabe begonnen hat mathematisch zu untersuchen. Selbst wenn man das Ziel nicht erreichen sollte, könnte Saut unterwegs statt der Eselinnen eine Krone finden; und warum sollte es überhaupt nicht erreicht werden? Das gegenwärtige Geschlecht, welches es dahin gebracht hat mit Fuhrtritten Hemden zu nähen, braucht am wenigsten zu verzagen. Obendrein ist uns neuerdings ein Schimmer aufgegangen, daß das Ding nicht so schwierig sei, als es den Anschein hat.

Ein Franzose, Herr de Luch, fand das merkwürdige Gesetz, daß bei den flugbegabten Thieren die Fläche der Flügel mit dem Körpergewicht abnimmt, wenigstens gelangte er zu dieser Ansicht durch folgende Vergleiche. Die Mücke (Culex), die 460 mal leichter ist als der Hirschkäfer, besitzt verhältnißmäßig 14 mal größere Widerstandsflächen zum Flügelschlage. Das Marienkäferchen, von denen 160 auf einen Hirschkäfer gehen, bedient sich einer vergleichsweise fünfmal größeren Flügelfläche als dieser. Zehn Spatzen sind so schwer als eine Taube, und doch sind die Flügelflächen des Spatzen relativ doppelt so groß als die der Taube.

Der schwerste Vogel, den de Luch bei seinen Untersuchungen wog, ist der australische Kranich. Kein anderer Segler der Lüfte erhebt sich höher, mit einziger Ausnahme des Adlers (und des Condors, möchten wir hinzusetzen). An Ausdauer scheint jedoch der Australier facile princeps zu sein, denn kein Vogel unternimmt so weite Wanderungen. Er wiegt 20 Pfund 15 Unzen, avdp., und auf jedes Pfund besitzt er nur 239 Quadrat-zoll (inches) Widerstandsfläche, 140 mal weniger vergleichsweise als die Mücke, die 3 Millionen mal leichter ist. Ueberhaupt vergleichen sich die Vögel günstig mit den Insecten, denn die Taube, 97.000 Mal schwerer als die Mücke, bietet der Luft eine 40 Mal kleinere Oberfläche für das Pfund des Körpergewichtes.

Um einen naheliegenden Einwand sogleich zu unterdrücken, wollen wir rasch hinzufügen, daß bei den Vögeln nicht etwa durch Muskelstärke, also durch Aufwand mechanischer Kraft ersetzt wird, was an Widerstandsfläche den Flügeln mangelt, denn an Muskelstärke stehen die Insecten obenan, viel höher jedenfalls als die Vögel. Niemand wird überhaupt etwas einwenden gegen die Stärke der Insecten. Der Löwe ist ein Schwächling im Vergleich zum Floh. Der größte Gewinn aus jenen Messungen bleibt jedoch immer, daß durch eine günstige anatomische Vorrichtung wie bei dem australischen Kranich die Widerstandsfläche auf 139 Quadrat-zoll, also noch nicht einmal auf einen Quadratschuh des kleinen englischen Maßes, für das Pfund des Körpergewichtes beschränkt werden kann. Der australische Kranich ist also vorläufig das Muster.

Würden wir die Schwalbe uns erwählt haben, die einen Quadratmeter Widerstandsfläche für jedes Kilogramm zur Verfügung hat, dann brauchten wir für einen Menschen, der sammt Flugapparat 165 Pfd. wöge, eine Fläche von 116.250 D.-Zoll, also etwa 807 Quadrat-

schuh. Nehmen wir uns die Taube als Exempel, dann würde sich die Widerstandsfläche schon auf 31.000 D.-Z. (215 Quadratschuh) vermindern, während nach dem Muster des australischen Kranichs nur 10.850 D.-Z. oder 75 bis 76 D.-Schuh oder etwa 8 $\frac{2}{3}$ Schuh ins Geviert nötig wären.

Im Jahre 1842 verbreitete Hr. Henson die Kunde, daß er eine Flugmaschine von 6000 D.-F. Fläche erfunden habe. Gebaut wurde sie nie, sondern nur entworfen, allein seit 1844 vereinigte sich Henson mit einem Herrn Stringfellow und im nächsten Jahre vollendeten sie gemeinsam das Modell zu einer fliegenden Dampfmaschine, die 25 bis 28 Pfund wog, mit Flügeln, die 20 Fuß von Spitze zu Spitze maßen. Da die Versuche mißlangen, gab Henson seine Pläne auf, Stringfellow setzte dagegen seine Arbeiten fort und brachte endlich eine kleine Dampfmaschine zu Stande, die mit Wasser und Brennstoff nur 6 $\frac{1}{2}$ Pfund wog. Es wurden mit ihr nur in geschlossenen Räumen Versuche angestellt. Sie lief zuerst auf Eisendrähten statt der Schienen, um Bewegungskraft zu erzielen. Hatte sie ein Drittel des Weges zurückgelegt, so erhob sie sich vom Draht und wurde am Ende des Zimmers von einem Tuch aufgefangen.

Es war etwas gewonnen, wenn auch nicht mehr als eine Spielerei. Stringfellow hatte sein Spielzeug vergessen, als sich in England die Luftschiffahrtsgesellschaft bildete und Preise für Fortschritte in den Flugmaschinen aussetzte. Da erwachte die alte Erfindungslust von neuem in Stringfellow.

Gleichzeitig hatte ein Herr Wenham einen nicht unglücklichen Gedanken ausgesprochen, den man die pelikanische Lösung der Aufgabe nennen könnte! Wenham sah nämlich am Nil Pelikane senkrecht dicht über einander mit sehr kurzen Flügelschlägen ziehen.

Galizien und doch sei bisher so wenig geleistet worden, es habe beinahe gar keine Ararial-Strassen. Der Minister habe im Ausschusse die Einstellung der geringeren Summe damit entschuldigt, daß vom Statthalter nicht mehr verlangt wurde. Allein der Statthalter ist nicht der Vertretung, sondern nur dem Minister verantwortlich, uns aber ist das Ministerium verantwortlich.

Redner rügt schließlich das lässige Vorgehen bei den Straßenbauten. Sieben Jahre werde an einer 4 Meilen langen Bahn gebaut, und doch sei sie erst eine Viertelmeile fertig. Er beantragt an außerordentlichen Ausgaben für Straßenbau für Galizien statt 130.000 fl. 200.000 fl. einzustellen. (Wird von den Polen und Tirolern unterstützt.)

Abg. Wichhoff stellt mit Rücksicht darauf, daß bisher mit den Landtagen eine Einigung wegen Ausschreibung der Reichs- und Landesstraßen nicht zu Stande gebracht werden konnte, den Antrag, es sei die Regierung aufzufordern, dem Reichsrathe wegen Durchführung der Excamerirung der Reichsstraßen eine Vorlage zu machen.

Abg. Skene unterstützt den vom Vorredner gestellten Antrag, bedauert dagegen, sich für den Antrag des Abg. Grocholski nicht erklären zu können. Es müsse auch auf die übrigen Länder und auf die finanziellen Verhältnisse des Staates überhaupt Rücksicht genommen werden; die Klage einer Vernachlässigung Galiziens sei nicht gerechtfertigt.

Abg. Lohninger vertheidigt den Ansat des Ausschusses.

Abg. Wolfrum ist gleichfalls für die baldige Excamerirung der Reichsstraßen, wünscht jedoch, daß dabei der Reichsschatz so wenig als möglich belastet werde.

Nachdem auch Abgeordneter Schindler für den Wichhoff'schen Antrag gesprochen, wird die Debatte geschlossen.

Special-Berichterstatter Petriuo vertheidigt den Ausschubstrag und ergreift hierauf das Wort der Minister des Innern, Dr. Giska.

Er habe Galizien gegenüber das Möglichste gethan, indem er die von der galizischen Statthalterei geforderte Summe für Straßenbau sogar namhaft erhöhte. Der Antrag des Abg. Grocholski sei aber jetzt auch principiell unzulässig und unausführbar, weil er nicht die Objecte genau bezeichne, für welche die erhöhte Summe verwendet werden soll, und es das Wesen einer außerordentlichen Ausgabe ausmache, daß sie eben nur für ein bestimmtes Object verwendet werden dürfe. Was den Antrag des Abg. Wichhoff betrifft, erklärt der Minister, soferne ein Gesetz nur die allgemeinen Grundsätze, nach welchen die Excamerirung vorzunehmen sei, enthalten solle, gegen die Vorlage eines solchen Gesetzes nichts einzuwenden. Die Durchführung der Excamerirung müsse jedenfalls der Administration überlassen bleiben.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Abg. Grocholski abgelehnt, der Antrag des Abg. Wichhoff dagegen angenommen, und für Cap. V, Ministerium des Innern, die beantragte Gesamtsumme von 13,120,209 fl. bewilligt.

(Schluß folgt.)

Er sagte sich also, daß die Flügelbewegung des einen Vogels in senkrechter Richtung keine Störung auf die Flugbewegung des anderen Vogels ansäbe, folglich könne man durch senkrechte, etagenförmige Anordnung der Widerstandsflächen die mechanische Aufgabe erleichtern. Nach diesem Gedanken baute Stringfellow eine Maschine mit drei Flügelflächen über einander. Flügel und Maschine mit Brennstoff und Wasser wogen weniger als 12 Pfund, also nicht mehr wie eine Gans; die erzielte Widerstandsfläche betrug 28 Quadratfuß oder $2\frac{1}{3}$ Quadratfuß für das Pfund, die Bewegung aber hatte den Werth von einer Drittelsperdekraft. Hr. Stringfellow gewann den wohlverdienten Preis von 100 Pf. St. für „die leichteste Dampfmaschine im Verhältniß zu ihrem Gewicht“. Der Cylinder von 2 Zoll Durchmesser bestand aus dünnem Messingblech, der Kolbenhub betrug 3 Zoll, die Umdrehungen in der Minute 300.

Drei Minuten nach Entzündung des Brennstoffes betrug der Druck 30 Pfd., in 5 Minuten 50 Pfd. und in 7 Minuten 100 Pfd. auf den Quadratfuß, letzteres die höchste anwendbare Kraftentfaltung. Die Maschine flog im Juni 1868 im Krystallpalast auf einem Drahte schwebend. Sie wurde auch im Freien geprüft, allein unter sehr ungünstigen Verhältnissen, dennoch senkte sie sich sehr langsam in geneigter Ebene. Jetzt baut Stringfellow eine große Maschine, die einen Mann tragen soll. Diese Aufgabe ist viel leichter als bei einem zarten und kleinen Modell, zumal menschlicher Verstand den Mechanismus unterstützen kann. Auch ist $2\frac{1}{3}$ D. Schuh Widerstandsfläche für das Pfund lange noch nicht das, was unser australischer Kranich leistet.

Doch mit Dampfmaschinen ist uns nicht gedient, wir selbst wollen fliegen. So dachte auch Herr Spencer, der beste Lehrer in der Gymnastik, den England aufzu-

Zur Charakteristik der Bevölkerung von Italien.

Statistische Forschungen gewinnen hauptsächlich einen Werth durch die Vergleiche, welche die sorgfältig gruppirten Zahlen darbieten und durch die Schlüsse, welche aus denselben auf die eigenthümlichen Verhältnisse eines Landes gezogen werden können. In dieser Beziehung hat sich Dr. Maestri durch sein in drei Bänden erschienenes Werk über die Bevölkerung von Italien ein großes Verdienst um die Statistik erworben. Wir wollen unsere Leser nicht durch Vorführung der vielen vom Verfasser berührten Zahlen ermüden, sondern uns blos auf einige derselben beschränken, insofern sie als Grundlage der auf ihnen beruhenden Betrachtungen erscheinen.

Nach der neuesten im Jahre 1867 vorgenommenen Zählung hat Italien 24,231,860 Einwohner, welche sich auf 68 Provinzen und 8562 Gemeinden vertheilen, deren jede mithin im Durchschnitt 2830 Köpfe enthält. Von 100 Italienern leben 68 in Städten, 8—9 in Dörfern und der Rest in einzelnen Weilern oder in der Fremde. Unter den Städten gibt es 26 mit mehr als 50,000 Einwohnern. Ganz im Gegensatz zu anderen Ländern überwiegt die Zahl der männlichen Bevölkerung jene der weiblichen, indem das Verhältniß sich wie 470 zu 469 stellt. Die Zahl der Erwachsenen ist jedoch bei der letzteren größer als bei der ersteren, was unstreitig von den angestrengteren Arbeiten der Männer herrührt. Unter 100 Italienern sind ungefähr 35 verheiratet und 6 oder 7 verwitwet. Die Zahl der Witwen überwiegt wie überall jene der Witwen; dagegen gibt es in der Regel mehr alte Junggesellen als alte Jungfern. — Die häufigsten Ehen werden in Parma und in Piacenza, die verhältnißmäßig wenigsten in Piemont und im Genuesischen geschlossen. Nächst den Niederlanden werden unter den europäischen Staaten die wenigsten unehelichen Kinder in Italien geboren. Das Verhältniß ist hier wie 1 zu 18 oder 19 gegen 1 zu 12 oder 13 in Frankreich, 1 zu 7 oder 8 in Oesterreich und, was sehr auffallend erscheint, 1 zu 3 oder 4 in Baiern. Dieses Verhältniß darf als Beweis für den höheren Grad von Sittlichkeit der Mädchen, wenn auch nicht der Frauen im allgemeinen gelten. Die unehelichen Geburten kommen weit häufiger auf dem flachen Lande als in den Städten und öfter in Umbrien und Calabrien als in den übrigen Gegenden Italiens vor. Bei diesen Geburten ist das weibliche Element vorherrschend, während das männliche bei den ehelichen Geburten überwiegt ist. Im Durchschnitt ist das Verhältniß der weiblichen Kinder zu den männlichen wie 1000 zu 1063; die Zahl der Todtgeborenen zu den Lebendgeborenen verhält sich wie 18—19 zu 1000, in Frankreich wie 43—45 und in den Niederlanden wie 51—52 zu 1000.

Diese und andere ähnliche Ziffernverhältnisse bilden zugleich einen werthvollen Beitrag zur Sittengeschichte der Italiener; sie deuten unter anderem darauf hin, daß die Ehebündnisse zwischen Unverheirateten minder häufig im Süden als im Norden und überhaupt in Italien Heiraten zwischen Witwen und Witwen, namentlich in den südlichen Gegenden, viel häufiger sind als in allen übrigen Ländern Europas. Merkwürdig ist, wie viele Ehen unter den Italienern in deren vorgerücktem Alter geschlossen werden. So z. B. haben sich in einem Jahre 388 Männer und 58 Frauen im Alter von 70—75,

weisen hat, ein großer Virtuos auf dem Trapez, und verwandelte sich in einen Cherub mit Flügeln und Schweif, zu denen er theils Regenschirmdrähte, theils Korbgeflechte wählte und beides mit einem luftdichten Stoffe überzog. Er selbst mit der Vorrichtung wog 158 Pfd., die Widerstandsfläche betrug 110 Quadratfuß, also $1\frac{1}{2}$ Pfd. auf den Quadratfuß, was noch über den australischen Kranich geht. Mit seinen Flügeln lief er einen sanften Abhang hinab, um eine horizontale Bewegung zu gewinnen, und zuletzt erhob er sich und blieb auf einer Sirecke von 120 Fuß über dem Boden. Er stinkt jetzt auf Verbesserungen und wird nächstens wieder fliegen.

Eine ganz einfache Vorrichtung wurde erfunden von einem Arbeiter, W. Gibson. Der Erfinder selbst wog $10\frac{1}{2}$ Stein (147 Pfd.), die Flügel je 10 Pfd., das Gerüst 21 Pfd., zusammen 188 Pfd. Da er nur 2 windmühlenartige Flügel anwendete von 12 Fuß Länge, $1\frac{1}{2}$ Fuß am breitesten, 1 Fuß am schmalsten Theile, beide zusammen von 37 Quadratfuß Widerstand, also je 5 Pfd. Gewicht auf einen Quadratfuß, so muthete er sich die fünffache Leistung des australischen Kranichs zu. Bewegt wurden die Flügel nach dem Style eines Spinnrades, nur daß beide Füße abwechselnd je einen von zwei Bügeln niederdrücken sollten. Es gelang dem Manne, sich 12 bis 18 Zoll vom Boden zu erheben, allein die Flügel waren so schwer, daß er die Tritte nicht oft wiederholen, also sich nicht lange in der Höhe erhalten konnte. Aber auch er verspricht sich zu bessern.

Werden wir also bald etwas besitzen wie den Zaubermantel, nach welchem der Goethe'sche Faust sich sehnte? Alles, was sich sagen läßt, besteht darin, daß einige dankenswerthe Fortschritte erzielt worden sind.

(Ausland.)

123 Männer und 14 Frauen von 76 bis 80, 25 Männer und 9 Frauen von 81 Jahren aufwärts in das Ehejoch begeben, und alle diese Ehelustigen wählten gewöhnlich sehr junge Gesponne. A gallo vecchio suricillo teneri-illo (einem alten Vater ein winzig zartes Mädchen) sagt ein neapolitanisches Sprichwort. Wenn hier nach Italien sich gegenwärtig unter allen Ländern am meisten durch Heiraten im Winter des Lebens auszeichnet, so that es sich früher noch mehr durch Ehebündnisse im Vorfrühlinge des Lebens hervor. Ehe das seit dem 1. Jänner 1866 geltende bürgerliche Gesetzbuch den Männern vor ihrem 18. und den Frauen vor ihrem 14ten Jahre zu heiraten verboten hatte, verheiratheten Knaben und Mädchen sich vom Spielplatz und der Puppe weg. Noch im Jahre 1865 wurde 20 Knaben und 107 Mädchen, welche nicht das fünfzehnte Jahr erreicht hatten, der Ehesegen ertheilt, und unter denselben figurirten ein Sicilianer von 13 und zwei Mädchen in Apulien und auf der Insel Sardinien, welche zusammen 22 Jahre alt waren; 68 Sicilianerinnen und 24 Calabreserinnen standen im Alter von 12 Jahren und überhaupt hatten 275 Bräute kaum noch das dreizehnte Lebensjahr erreicht.

Der achte Theil der Neugeborenen stirbt im ersten Monate, der fünfte Theil in den sechs ersten Monaten, fast die Hälfte in den fünf ersten Jahren ihres Lebens und unter hundert Kindern erreichen kaum 36 das fünfzehnte Jahr.

Selbstmorde sind äußerst selten in Italien; auf 100.000 Menschen kommen deren 3—4, gegen 6—7 in England und 11—12 in Frankreich. Ziemlich häufig wird, namentlich im Kirchenstaat, der Kindesmord, noch häufiger der Menschenmord, besonders im Neapolitanischen, begangen. Im Allgemeinen nimmt indeß die Bevölkerung derart zu, daß dieselbe bei ununterbrochener Fortdauer der Fruchtbarkeit in achtzig Jahren sich verdoppelt haben dürfte. Schon jetzt ist sie zahlreicher, als selbst zur Römerzeit. Die gesammte Bevölkerung vertheilt sich auf 5,167,180 Familien zu 4 bis 5 Mitgliedern in 3,766,204 Häusern, deren viele jedoch unbewohnt sind, besonders in Gegenden, wo die Briganten ihr Unwesen treiben. In Caltanissetta (Sicilien) z. B. ist mehr als ein Drittel der Häuser unbewohnt; dagegen findet man in den Städten selten ein von seinen Bewohnern verlassenes Haus.

Im allgemeinen hat Italien eine dichte Bevölkerung, namentlich in den nördlichen Provinzen, wo der Po gleich dem Nil den Boden befruchtet, und der blühende Zustand des Ackerbaus und der Industrie an die Ufer der Menschen zur Arbeit anregt und vereint, so wie auch in der Provinz Genua, wo der Marmor gebrochen wird, die Olive gedeiht und die Zitrone blüht, die Kauf- und Seelente gern ihre Wohnstätten wählen. Dies gilt auch von den am Abhange des Apennin gegen die Marken und Toscana zu liegenden Gegenden. Weit spärlicher wird die Bevölkerung zwischen Sinigaglia und Pesaro. Die bevölkertere Provinz ist jene von Neapel, indem hier etwa 780 Bewohner auf den Quadratkilometer entfallen. Nächst Neapel ist die Provinz Livorno am volkreichsten, ohne jedoch die Hälfte der Einwohnerzahl von Neapel zu erreichen. Diesen beiden Provinzen reicht sich zunächst jene von Mailand mit 316—317 Einwohnern auf den Quadratkilometer an. In der Provinz Sassari, auf der Insel Sardinien, leben nur 20 Menschen auf dem Quadratkilometer und in manchen Gegenden, z. B. in den Thälern von Aosta, Sesia, Orsola und im Veltelin, findet man auf Flächen von 10.000 Kilometern nur hin und wieder einige Bergbewohner. Die Sumpfgenden von Pästum bis Salerno, von Puzzuolo bis Terracina, die pontinischen Sümpfe und die toscanischen Maremmen sind wegen der dort herrschenden Malaria fast völlig entvölkert. (Warr. Woch.)

Die Candidatur des Herzogs von Montpensier

Ist nach den letzten Nachrichten aus Spanien einigermaßen unerwartet wieder in den Vordergrund getreten. Es scheint, daß Spanien zunächst nach einer festen Hand verlangt, welche die Kraft habe, die Nation von dem Abgrunde zurückzuhalten, nach welchem der Kampf der Parteien sie hindrängt. Zuerst Einsetzung der Regierungsgewalt, dann Festsetzung der Verfassung, wäre also das Programm der Cortes. Geht aber die Wahl des Königs der Festsetzung der Verfassung voraus, so fragt es sich, soll ihm eine Mitwirkung bei Feststellung derselben eingeräumt werden, oder sollen hierüber die Cortes allein als Constituanten entscheiden? Dann wäre aber der König vorhinein nichts als eine constitutionelle Puppe. Die Zukunft wird darüber zu entscheiden haben. Vorderhand muß es allerdings am dringendsten erscheinen, sich über die Person des Regierungshauptes zu einigen. Zwei Personen werden hiebei das entscheidende Gewicht in die Waagschale legen, Serrano und Prim. Von den vielen Candidaten des spanischen Throns sind nur mehr drei einer ernstlichen Erwägung würdig, der König Don Ferdinand von Portugal, Vater des regierenden Königs; der Herzog von Aosta und der Herzog von Montpensier. Der einzige von diesen Candidaten, der sicherlich nicht ablehnen wird, ist der Herzog von Montpensier.

Die beiden andern Candidaturen sind mindestens sehr zweifelhaft geworden. In Florenz scheint man von der Berufung eines Mitglieds des Hauses Savoyen auf den spanischen Thron Verwicklungen für die ohnehin genug schwankende Lage des jungen Königreichs zu befürchten und ein Ausscheiden des Herzogs von Aosta schon wegen eines allfälligen Aussterbens des Mannsstammes der köngl. Familie nicht gern zu sehen.

Um die Stellung des Herzogs von Montpensier zu verstehen, muß man auf die antidynastischen Bewegungen vor dem Sturze Isabella's zurückgreifen. Von O'Donnell, der in der Verbannung starb, bis auf Serano, beherrschte alle Parteihäupter der liberalen Union der Gedanke, die Königin entweder durch ein parlamentarisches Ministerium aller Macht zu entkleiden, oder sie geradezu zur Abdankung zu zwingen, den Prinzen von Asturien als König auszurufen, wie O'Donnell oder den König Dom Fernando herbeizurufen, ja einige sondirten schon damals das Terrain in Italien. Damals war es, wo der Herzog von Montpensier sich gleichfalls mit der Eventualität der Entthronung beschäftigte und Verbindungen mit einflussreichen Parteihäuptern anknüpfte. Unähnlich seinem Vater Louis Philipp, der in den letzten Tagen der Bourbons sich immer mehr zurückzog und sich von den Parteihäuptern suchen ließ, trat der Herzog von Montpensier immer offener gegen die Königin auf, je näher ihr Sturz heranrückte. Eines Tages sagte die Herzogin zu ihrer Schwester, der Königin, daß sie, für den Fall ihres Sturzes, ohne Rücksicht auf den Prinzen von Asturien ihre Ansprüche als Infantin geltend machen würde. Die malcontente Flotte setzte sich zunächst in Beziehungen mit dem Herzog von Montpensier. Bekanntlich wurde der Herzog aus Spanien verbannt und die Officiere der Flotte, welche ihn nach Lissabon brachte, sollen ihm angeboten haben, sich an ihre Spitze zu stellen und das Signal zur Revolution zu geben. Es folgte nun die Coalition aller liberalen Generale. Sie verhandelten und waren bald einig über den Sturz der Königin. Wer an ihre Stelle zu setzen sei, das war ihre nächste Sorge. Die Ereignisse aber machten ihnen eine Einigung über die Personenfrage unmöglich, sie mußten, um nicht einzeln überwältigt zu werden, schnell in die Offensive übergehen und so ist die Candidatenfrage eine offene geblieben, zu deren Lösung aber der Herzog von Montpensier seinerseits sehr gern bereit wäre.

Oesterreich.

Wien, 8. März. (Eisenbahnunfall.) Vorgertern entgleiste auf der Kaschau-Oderberger Bahn bei Karwin ein Zug. Die Locomotive ist über den Damm gestürzt. Mehrere Personen sind verunglückt, der Verkehr eingestellt.

Triest, 8. März. Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Wilhelm ist hier angekommen.

Leipzig, 7. März. (In einer heute hier stattgefundenen Volksversammlung) wurde folgender Beschluß gefaßt: Die Bestimmung des Steuersystems und die Steuerrepartition ist Sache des Landtages. Die Höhe der Steuern Galiziens bestimmt eine aus Landtagsdelegation und Reichsrathsdelegation gemischte Commission. Die Steuerreformen werden bis zur Landtagseinberufung verschoben. Es ist die Pflicht der polnischen Reichsrathsdelegation in diesem Sinne zu handeln. Die Gemeinden werden aufgefordert, sich über die Steuerreformprojecte zu äußern.

Rusland.

Berlin, 7. März. (Der König) empfing Mittag den päpstlichen Kammerer Wolanski in längerer Audienz. Das Gerücht, General Voigt-Rheß sei zum Gesandten in Florenz designirt, ist unbegründet.

Paris 6. März. (Der gesetzgebende Körper) hat alle Amendements zu dem Gesetzentwurf über die Anleihe der Stadt Paris verworfen und den Artikel 2 angenommen. Der Artikel 3 wurde zurückgezogen und sodann der gesammte Gesetzentwurf mit 192 gegen 41 Stimmen angenommen. — Der „Public“ will wissen, daß in der Familie Orleans die Ansichten in der Frage, ob der Herzog von Montpensier die spanische Krone annehmen solle oder nicht, sehr getheilt wären; insbesondere soll der Herzog von Amale kein Hehl daraus machen, daß er diese Annahme im Voraus verurtheilt, einmal wegen der bedenklichen Analogie mit dem Regierungsantritt Louis Philipp's, und zweitens weil er an die Dauer dieser Combination nicht glaube.

Bukarest, 7. März. (Dementi. — Raubanfall.) Die Nachricht einer hiesigen Zeitung, daß der französische Consul seine Relationen mit der rumänischen Regierung abgebrochen habe, bestätigt sich nicht. — Die letzte österreichische Briefpost wurde in der Nähe von Bukarest von Räubern angefallen und der Postillon schrecklich mißhandelt. Die Räuber nahmen die Postpferde mit.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Triester Stadtrat) bewilligte 6000 Gulden für den Empfang des Kaisers.
— (Nachwehen des panslavistischen Studentenfestes.) Der panslavistische Kommerz, welcher

Sonntag beim „großen Fest“ stattfand, hat bekanntlich ein Zerwürfniß zwischen den polnischen Studenten und denen anderer slavischer Nationen zur Folge gehabt. Wie man nun dem „P. U.“ von hier als verbürgt meldet, hat der polnische Verein „Dzisiaj“ alle anderen slavischen Studentervereine auf Sabel gefordert. Da der sogenannte Glacé-Komment ausbedungen ist, also mit scharfer Waffe geschlagen wird, sind damit wahre Massen-Duelle contrahirt.

— (Aus Pest) wird gemeldet, daß die Behörde dem Mörder Benikty's auf der Spur sei.

— (Bismarck und Grant.) General Grant, der neue Präsident der Vereinigten Staaten, empfing jüngst nachstehenden Brief vom Grafen Bismarck in Erwiderung eines Schreibens des Generals, worin dieser dem preußischen Staatsmanne den ersten Band von Badaeu's „Life of General Grant“ übersendet hatte: „Gehrter Herr! Baron Gerolt hat mir ein mit Ihrer Widmung versehenes Exemplar der Geschichte Ihrer militärischen Laufbahn zugehen lassen. Ich beile mich, Ihnen meinen herzlichsten Dank für die Ueberreichung eines Werkes auszudrücken, welches mir den Genuß verspricht, den gigantischen Kampf, dessen Phasen ich zur Zeit mit unendlichem Interesse gefolgt bin, in einer gedrängten Form vor mir vorüberziehen zu lassen. Es wird mir zu immerwährendem Vergnügen und Stolz gereichen, daran zu denken, daß ich den nun offen vor mir liegenden Band den gütigen und sympathischen Gesinnungen desjenigen Mannes verdanke, welcher Bidsburg und Richmond genommen hat. Mag der durch Sie wiederhergestellte Friede sowohl Ihrer Macht wie Ihrem Lande zum Segen gereichen, und mag der gegenwärtig zwischen uns stattfindende Austausch freundlicher Gesinnungen als eine gute Vorbedeutung für die Fortsetzung der zwischen Amerika und Deutschland so glücklich hergestellten Beziehungen sich erweisen. Ich zeichne, gehrter Herr, immer der Ihrige und sehr ergebene Bismarck.“ Das Zusammentreffen und die Berührung zweier Männer, wie der Präsident der Vereinigten Staaten und der Kanzler des norddeutschen Bundes, ist sicherlich interessant. Man könnte versucht werden, Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten in ihren beiderseitigen Charakteren anzufuchen, um Material für eine zwischen Beiden zu ziehende Parallele aufzufinden. Ein Wiener Blatt hebt besonders hervor, daß Bismarck — und das ist charakteristisch für den Mann — nichts so sehr in seinem Schreibebriefe betont, als die „Macht,“ die Eroberung.

— (Lamartine's Uneigennützigkeit.) In dem Retrolog, welchen Herr Louis Ratisbonne im „Journal de Debats“ Lamartine widmet, finden wir folgende Stelle, die einer unseres Wissens bisher nicht bekannte Thatsache Erwähnung thut: „In der Sturde, da Lamartine stirbt, ist es vielleicht am Plage, zu bemerken, daß es in seiner Hand stand, sich vor jenen pecuniären Verlegenheiten zu retten, welche ihm seine letzten Lebensjahre verbitterten. Der Sitz des Präsidenten des Senats, welchen eben heute der Tod vacant macht, dieser Sitz, der leichter wieder zu besetzen ist, als der Thron des Dichters, war Lamartine angetragen worden. Man hätte für ihn die mit dieser hohen Würde verbundenen, schon so bedeutenden Bezüge verdoppelt; und später ließ man ihm, ohne diesmal von ihm zu verlangen, daß er den Präsidentensstuhl im Senat besteige, den Antrag machen, daß man seine ganze Schuld bezahle wolle. Seine Ehre war vor der Staatswürde zurückgeschrocken; sein Zartgefühl gestattete ihm nicht, das zweite Anerbieten anzunehmen.“

Locales.

— (An der gestrigen Wahl des dritten Wahlkörpers) hatten sich 111 Wähler betheiliget. Von den abgegebenen Stimmen erhielten: Franz Legat 109, Ferdinand Bilina 108, Johann Komar 107, Franz Goltisch 99, Franz Jint 95, Lorenz Mikusch 95, Vincenz Hansl 93, Josef Hauffen 93, Karl Pestovic 91, And. Sakraibeg 91, welche demnach sämmtlich mit eminenter Majorität als Gemeinderäthe erwählt erscheinen.

— (Die schöne Himmelserscheinung des Zodiakallichtes) ist an den heiteren vom Monde nicht beschienenen Abenden dieses Monates deutlich zu sehen. In unseren Breitengraden wird es gewöhnlich nur durch einen schwachen Lichtschimmer angedeutet, ähnlich jenem der Milchstraße, doch kann es von einem geübten Auge sehr leicht erkannt werden. Es erscheint als ein Streifen, dessen Licht mit dem der Dämmerung viel Aehnlichkeit hat, welcher Streifen aber schräg gegen den Horizont steht. Er beginnt an dem Punkte des Horizonts, wo die Sonne untergegangen ist und erhebt sich von hier bedeutend hoch über den Horizont mit einer Neigung nach links. Unten ist der Streifen ziemlich breit und läuft von hier schmaler zu und in eine meistens etwas rindliche Spitze aus. Man sieht das Zodiakallicht an einem und demselben Abende seinen Ort gegen die Sterne kaum verändern und indem es also an der täglichen scheinbaren Bewegung des Himmels Theil nimmt, wird die Spitze sich nach und nach dem Horizonte nähern, bis die ganze Erscheinung nach Verlauf von 1 oder 2 Stunden gänzlich verschwindet. Unmittelbar am Horizonte kann man das Zodiakallicht nicht unterscheiden, indem es daselbst von den Dünsten, welche sich immer in der Nähe des Horizontes aufhalten, bedeckt wird. Am hellsten ist es in einiger Höhe über dem Horizont und weiterhin nimmt es an Helligkeit ab, bis es sich mit seiner Spitze in den dunkeln Grund des Himmels verliert. Die Ränder des Zodiakallichtes sind keineswegs scharf begrenzt, sondern verschwimmen, so daß man nicht genau bestimmen kann, wo es eigentlich aufhört. Es erstreckt sich bis in die Nähe der Plejaden, welche als eine dichte Sternensette Abends am westlichen Himmel glänzen. Gestern Abends konnte das Zodiakallicht sehr wohl unterschieden werden.

— (Naturschau.) Die seit Anfang März eingetretene, von eisigkalten Ostwinden begleitete rauhe Witterung hat einen Stillstand in der Entwicklung des bereits fortgeschrittenen Pflanzenlebens zur Folge, trotzdem gelangen an geschützten, sonnigen Tagen neue Frühlingspflanzen zur Blüthe. Einen unvergleichlichen Frühlingschmuck trägt der Laibacher Schloßberg, wo das Schneeglöckchen und der Frühlingsafran massenhaft auftreten. Seit einigen Tagen wurde seine Flora vermehrt durch die himmelblaue zweiblättrige Meerzwiebel (Scilla bifolia), den Hain-Selbstern (Gagea lutea), die große und gefingerte Hohlwurz (Corydalis cava und C. solida), das Wald-Windröschen (Anemone nemorosa), das Bisamkraut (Adoxa Moschatellina), das Scharbockkraut (Ficaria ranunculoides). Einen ähnlichen prächtigen Farbenwechsel der üppigen Frühlingsflora bietet das südliche Gehänge des von Waisch gegen Strobelschhof sich hinziehenden Höhenrückens. Noch abwechselnder gestaltet sich die reiche Flora der Kalkberge der Umgebung, ihren schönsten Schmuck bildet das himmelblaue dreilappige Leberkraut (Hepatica triloba). Häufig sind daselbst die schwarze und grüne Nieswurz (Helleborus niger und H. viridis), der wohlriechende Seidelbast (Daphne Mezereum). Die gelbe Hacquetie (Hacquetia Epipactis), ebenfalls nur auf Kalk gedeihend, zeigt bereits die ersten goldgelben Doldeköpfechen. Auf sumpfigen Wiesen findet man die schmutzigröthen Blüthenrauben der gemeinen Pestwurz (Petasites officinalis). Auf dem Moraste steht eine Wollgrasart (Eriophorum vaginatum) bereits in Aehren. Die Berglegge (Carex montana) und die langhaarige Hainfimsel (Luzula pilosa) blühen wenig beachtet an sonnigen Waldändern. Auf den Aekern ist die Flora der verschiedenen Unkräuter in vielen Arten vertreten, so z. B. mehrere Ehrenpreise, Bienenfange u. a. m.; übrigens erlitt dieselbe durch den heurigen Winter keine Unterbrechung. Unter den blühenden Sträuchern und Bäumen sind als Zuwachs anzuführen: Die Saß- und Bachweide (Salix caprea und S. purpurea), die Kornelrösche (Cornus mascula), die Flatterrüsche (Ulmus effusa). Unter den Zugvögeln ist die Waldschnepfe als jüngster Gast bemerkenswerth, doch scheint heuer der vom verflossenen Sonntage geltende Waidmannspruch: Lätare — das ist das wahre, bei den Schnepfenjägern sich nicht bewährt zu haben. Auch die Thurmsalken, von denen, wie wir bereits erwähnten, einige bei uns überwinterten, sind in den letzten Tagen durch neue Ankömmlinge vermehrt worden.

— (Den Seidenzüchtern Krains) macht der Centralausschuß der Landwirtschaftsgesellschaft bekannt, daß er vom aus der Staatsubvention per 150 fl. bei Herrn Lanza in Spalato angekauften, durch Professor Haberlandt, Leiter der Seidenbau-Versuchstation in Görz, empfohlenen Seidenwurmsamen kleine Quantitäten gegen dem abgibt, daß nur in dem Falle, als die Zucht glücklich ausfällt, der Empfänger des Samens den Kostenbetrag vergütet. Anmeldungen hiesfür sind sogleich in der Kanzlei der Landwirtschaftsgesellschaft zu machen.

— (Benefizanzeige.) Wir handeln gewiß im Interesse aller Theaterfreunde, wenn wir sie auf die morgen zum Besten unserer geschätzten Primadonna, Fel. Pichon, stattfindende Reprise der „Norma“ aufmerksam machen. Die Oper erfreute sich hier stets einer großen Beliebtheit und die Titelrolle ist die anerkannt vollendetste Leistung unserer, als Sängerin wie als Schauspielerin reichbegabten Primadonna, und wir glauben daher der Benefiziantin, als der ersten Vertreterin der Oper, ein volles Haus mit Sicherheit in Aussicht stellen zu können.

— (Unser Dienstmann-Institut) erfreut sich als natürliche Folge seiner Solidität und tüchtigen Leitung eines durchaus guten Rufes und allgemeiner Beliebtheit. Wir glauben daher nur ebenso im Interesse des Publicums als in dem des Institutes zu handeln, wenn wir nachstehend auf einen Uebelstand aufmerksam machen, dessen Behebung unseres Erachtens mit Leichtigkeit ins Werk zu setzen wäre. An allen Orten, wo derartige Institute bestehen, findet man Dienstmänner auf den Bahnhöfen postirt und das reisende Publicum bedient sich ihrer mit Vorliebe, schon aus dem Grunde, weil mit einer verhältnißmäßig niedrigen festen Tage der weitere Vortheil der Verlässlichkeit und Sicherheit verbunden ist. Auf dem hiesigen Bahnhofe späht der Reisende vergebens nach den wohlbekannten Abzeichen; er ist auf die in oft lästiger, aufdringlicher Weise angetragene und dabei doch unzuverlässige Dienstleistung dort herumlungender Bursche angewiesen, denen sein Gepäc anzuvertrauen er sich nur mit Widerstreben entschließt und weil eben keine Dienstmänner da sind. Dem Ankommenden ist auf diese Weise auch die Beforgung irgend eines anderen, oft dringenden Geschäftes nicht möglich; er muß vielmehr sein Gepäc und den damit beladenen Burschen im Auge behalten. Wir glauben, es bedarf nur dieses Hinweises auf beregten Uebelstand, um denselben im Interesse des Publicums sowohl als des Institutes bald behoben zu sehen.

— (Krankenstand im allgemeinen Krankenhause im Monate Februar 1869.) Am Schlusse des Monats Jänner 1869 sind in der Behandlung geblieben 401 Kranke, 157 Männer und 244 Weiber. Zugewachsen sind im Monate Februar 189 Kranke, 110 Männer und 79 Weiber. Entlassen wurden 192 Personen, 116 Männer und 76 Weiber. Gestorben sind 10 Männer und 2 Weiber, so verblieben in der Behandlung 386 Kranke, 141 Männer und 245 Weiber.

— (Theater.) Dumas' „Dame mit den Camellen,“ für die Bühne bearbeitet von L. v. Alvensleben, ging gestern

zum Vortheile Fr. Arthur's über unsere Bretter. Als Marguerite Gautier hatte das Fräulein Gelegenheit, ihr vollendetes Spiel in jeder Beziehung zur Geltung zu bringen. In der ersten Abtheilung zeichnete sie das sich über Gefühle hinwegsetzende Weib mit einer eben so großen Leichtigkeit und Grazie, wie sie in den spätern Abtheilungen die wahre, alles aufopfernde Liebe mit Wärme malte. Der beste Beweis für ihr mit unendlich viel Verständnis ausgeführtes hinreißendes Spiel ist wohl dies, daß in der schönen, von ihr meisterhaft gegebenen Entfaltungsscene wenig Augen trocken blieben. Fr. Arthur ist eine Perle für unsere Bühne, die wir schwerlich je auch nur annähernd ersetzt bekommen werden. Recht wirksam unterstützte auch Herr Mathes (Armand) das Fräulein. Das Haus war gut besucht, doch hätte das beste Mitglied unseres Schauspiels ein weit volleres verdient.

Eingefendet.

Dem Hause Bottenwieser & Co. in Hamburg gehen für die am 14. März d. J. beginnende Gewinnverlosung zahlreiche Bestellungen zu. Genannte Firma kann wegen sofortiger Ausführung der Aufträge, sowie prompter Uebermittlung der amtlichen Ziehungs-Listen angelegentlich empfohlen werden und machen wir diejenigen, welche beabsichtigen, sich an dem erwähnten Unternehmen zu betheiligen, auf die im heutigen Blatte stehende Annonce des obigen Hauses besonders aufmerksam.

Neueste Post.

Die Kaiserreise.

Groß-Kanizza, 8. März. Ihre Majestäten sind hier um 1 Uhr 3 Minuten Nachmittags angelangt, haben das Dejeuner am Bahnhof eingenommen und sind um 1 Uhr 56 Minuten nach Agram weiter gereist.

Agram, 8. März. Ihre Majestäten sind zur festgesetzten Stunde hier eingetroffen. Auf dem Perron des blendend beleuchteten Bahnhofes erwarteten der Vanns Baron Rauch, G. v. E. Baron Gablenz und Bischof Soic Ihre Majestäten.

Im Wartsalon hielt der Bürgermeister Mihalic die Begrüßungsansprache, worauf Se. Majestät erwiderte: „Ich freue mich, nach längerer Zeit meine treue Stadt Agram wiederzusehn. Es gereicht Mir und der Königin zur besonderen Befriedigung, den Ausdruck Ihrer loyalen Gefühle persönlich entgegenzunehmen. Sagen Sie Ihren Mitbürgern Unseren herzlichsten Gruß.“

Unter endlosen Zivios des dichtgedrängten Publicums erfolgte der Einzug. Alle Straßen sind festlich beleuchtet und aufs reichlichste decorirt. Auf sämtlichen Bahnstationen wurden Ihre Majestäten von der herbeigeströmten Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. — Von Steinbrück bis Agram braunten ununterbrochen Freudenfeuer auf den Bergen und längs des Ufers der Save.

Agram 8. März. Das Allerhöchste Handschreiben vom 6. Februar wegen Besichtigung des ungarischen Reichstages zum 20. April wurde im Landtage verlesen und enthusiastisch begrüßt.

Eine Landtagsrepräsentation bittet den Kaiser um Genehmigung der Eisenbahntrace Esseg-Sissek.

Agram, 8. März. (Pr.) Punkt 8 Uhr fand die Ankunft des königlichen Zuges statt. Baron Rauch FZM. Gablenz, der Zengger Bischof Soics, der Bürgermeister Mihalic empfingen das Königspaar. Die kurze Ansprache des Bürgermeisters erwiderte der König mit einigen herzlichen Worten, dann begrüßte er den FZM. Gablenz und bestieg den bereit stehenden Hofwagen. Voran Magnaten zu Pferd, dann eine Abtheilung Uhlanen, der Bürgermeister und ein Oberst. Se. Majestät fuhr im offenen zweispännigen Hofwagen, in Marschalluniform. Neben dem Wagen reitend mit gezogenem Säbel Freiherr v. Gablenz, hierauf Ihre Majestät die Kaiserin im geschlossenen Hofwagen mit Ihren Hofdamen. Magnaten, Obergespäne und Deputirte folgten dem Wagen.

Der ganze Zug ging im scharfen Trab durch die Zllica und Langedasse zum Banalgebäude. Die Stadt ist glänzend illuminiert. Ununterbrochene lusterfüllende Zivios. Am Portale des Banalgebäudes begrüßt Banus Rauch an der Spitze sämtlicher croatischer Aristokraten abermals das Königspaar. Die Kaiserin trug ein schwarzes Sammtcostum und ein ungarisches Hüthen. Ihre Majestäten zeigten sich am Fenster unter jubelnden Zurufen der Menge. Das Menschengewoge dauert fort bis in die späte Nacht. Es herrscht die größte Ordnung. Der ungarische Minister-Präsident Andrassy, sowie der Minister Festetics sind Nachmittags, Baron Beust ist mit Sr. Majestät dem Kaiser angekommen.

Wien, 8. März. Die „N. Fr. Pr.“ schreibt: Dem Bernehmen nach begibt sich noch im Laufe dieser Woche Fürst Menssdorff-Dietrichstein nach Italien. Man sagt, er habe dem Papste zur Secundizfeier die Glückwünsche des Kaisers von Oesterreich zu überbringen. Ein anderes Gerücht läßt den Fürsten Menssdorff beauftragt sein, am italienischen Hofe die nöthigen Einleitungen behufs einer Begegnung Victor Emanuel's mit Kaiser Franz Joseph zu treffen, aber dieses vor einigen Tagen bereits aufgetauchte Gerücht scheint noch sehr der Bestätigung zu bedürfen. Das Journal de Paris veröffentlicht ein Telegramm aus Florenz, welches alle dar- auf bezüglichen Gerüchte als grundlos bezeichnet.

Wien 9. März. (Tr. Ztg.) Herzog (General?) Della Rocca wird den Kaiser im Namen Victor Emanuel's in Triest begrüßen. Menssdorff's Abreise nach Italien ist verbürgt, der Reisezweck unaufgeklärt.

Agram, 8. März. (Pr.) Eine große Deputation des Landtags begrüßte den Reichskanzler Beust und die Minister Andrassy, Festetics und Bedekovics. Bischof Stroßmayer ist hier angekommen, um Se. Majestät zu begrüßen.

Paris, 8. März. Der „Etandard“ sagt, Lagueronniere steht im Begriffe nach Brüssel zurückzukehren, somit entfallen alle Annahmen über angebliche Instruktionen, welche er vom Kaiser erhalten haben soll. Die „Patrie“ dementirt die Nachricht über Verhandlungen wegen eines zwischen Frankreich, Oesterreich und Italien abzuschließenden Vertrages.

Das Post-Dampfschiff „Germania“, Capitän Franzen, ging am 3. März mit 546 Passagieren von Hamburg via Havre nach New-York ab.

Das Post-Dampfschiff „Leutonio“, Capitän Varends, ging am 1. März mit 121 Passagieren von Hamburg via Havre nach New-Orleans ab.

Das Post-Dampfschiff „Hammonia“, Capitän Meier, welches am 11. Februar von Hamburg und am 14. Februar von Havre abgegangen, ist am 23. Februar wohlbehalten in New-York angekommen.

Telegraphische Wechselcourse vom 9. März.

5perc. Metalliques 62.90. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 62.90. — 5perc. National-Anlehen 70 20. — 1860er Staatsanlehen 101.80. — Bankactien 726. — Creditactien 295.80. — London 123.40. — Silber 121.25. — R. f. Ducaten 5.82

Handel und Volkswirthschaftliches.

Das Project der Vicinalbahnen in Oesterreich geht nun in raschem Tempo seiner Realisirung entgegen. Die Vicinalbahnen, welche den Zweck haben, die Verbindung zwischen größeren Oertlichkeiten, industriellen oder landwirthschaftlichen Etas- blissements, Bergwerken etc. unter einander, oder mit den best- ehenden, oder künftig zu bauenden Bahnen, herzustellen, ge- belien bekanntlich in Frankreich vortreflich und ist nicht daran zu zweifeln, daß sie auch bei uns dem öffentlichen Verkehre einen neuen Impuls verleihen werden. Wer die volkswirthschaftlichen Ver- hältnisse der Monarchie nur einigermaßen kennt, wird wissen, welcher Steigerung der Personen- und Frachten-Verkehr bei uns noch fähig ist, und hierzu können rationell gebaute Vicinalbahnen sehr wesentlich beitragen. Dafür, daß wir es diesmal mit einem lebensfähigen Unternehmen zu thun haben, bürgt nicht allein der praktische Zweck desselben, sondern auch die Namen, welche an der Spitze der „Actiengesellschaft für Vicinalbahnen“ stehen, gewähren eine Garantie für die solide Basis des Unternehmens. Das Gesell-

schafscapital ist auf 10 Millionen Gulden in 50 000 Actien zu 200 Gulden festgesetzt, von denen vorerst nur die Hälfte ausge- geben werden. Der erste Verwaltungsrath wird aus einem Di- rector der anglo-österreichischen Bank und den Herren Dr. Gu- stav Heschl, Freiherr v. Kalchberg, Franz v. Liebig, Josef v. Lipp- mann, Victor v. Dfenheim, Gustav Springer, Leopold Sprin- ger, Karl Stummer und Moriz v. Tobesco bestehen.

Krainburg, 8. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 68 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh, 9 Wagen mit Holz, 46 Stück Schweine (14—20 kr. pr. Pfd.), 5 Wagen mit Speck.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price (fl. kr.), Item, Price (fl. kr.). Includes items like Weizen pr. Megen, Korn, Gerste, Hafer, Halbsfrucht, Heiden, Hirse, Futurutz, Erbsen, Linsen, Erbfein, Kirseln, Rindschmalz pr. Pfd., Schweineschmalz, Speck, frisch, Speck, geräuchert, Pfd., Butter pr. Pfund, Eier pr. Stück, Milch pr. Maß, Rindfleisch pr. Pfd., Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpffleisch, Händel pr. Stück, Tauben, Heu pr. Zentner, Stroh, Holz, hartes, pr. Kist., weiches, Wein, rother, pr. Eimer, weisser.

Angekommene Fremde.

Am 8. März.

Stadt Wien. Die Herren: Gasperotti, k. k. Oberlieutenant, von Triest. — Grünbaum, Kaufm., von Frankfurt. — Koch, Kaufm., von Paris. — Baron Jois, Gewerksbes., von Jauer- burg. — Globocnik, Gewerksbes., von Eisneru. — Dr. Starja, von Radmannsdorf. — Urbancic, Gutbes., von Thurn. — Elefant. Die Herren: Povrta, Jurist, von Graz. — Neuz- mann und Linner, Kaufl., von Wien. — Banner, Dr. der Medicin, von Troppau. — Stern, Kaufmannsgattin, von Siofel.

Wairischer Hof. Die Herren: Scandolava, Ingenieur der oberital. Eisenbahn, von Verona. — Panit, Dfshändler, von Triest.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Richtung des Windes, Niederschlag in Wiener Linien. Includes data for 6 u. Mg., 9. 2 u. N., 10 u. Ab., and a summary for the day: Das Tagesmittel der Wärme +0.1°, um 20° unter dem Nor- male.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Hotel Elefant.

Heute Mittwoch den 10. März 1869:

Abschieds-Vorstellung des Künstlers R. NOVAK

als Gymnastiker und Bauchredner in 3 Abtheilungen mit neuen Piecen. Um einen gültigen Besuch bittet achtungsvoll Rudolf Novak, Künstler aus Wien. NB. Die Zwischenpausen werden durch eine gewählte Musik ausgefüllt.

Dankfagung.

Für die zahlreiche Betheiligung bei dem Leichenbegängnisse des Herrn k. k. Stabsarztes Dr. Alois Hollub spricht die trauernde Familie ihren innigsten Dank aus.

Börsenbericht.

Wien, 8. März. Umfangreiche Realisirungen drückten alle Papiercourse, welche sich gegen vorgestern bedeutend ermäßigten, während sich Devisen und Saluten erheblich ver- theuerten. Geld minder flüssig. Umsatz belangreich.

Large table with multiple columns: Allgemeine Staatsschuld (für 100 fl.), Grundentlastungs-Obligationen (für 100 fl.), Geld Waare, Wechsel (3 Mon.), Cours der Geldsorten. Includes sub-tables for Nationalbank, Actien (pr. Stück), and Wafandbriefe (für 100 fl.).